

Peter Gerlitz

Einheit von Mensch und Natur – eine religionsökologische Entdeckung

1. In der Religionswissenschaft hat der Begriff „Nachhaltigkeit“ etwas mit „Dauer“ oder „Überdauern“ zu tun, und zwar im Sinne von „auf Zukunft hin angelegt sein“. Von nachhaltiger Wirkung kann z.B. ein Mythos, Ritus oder Ritual sein, in denen die indigene (stammesreligiöse) Phase überdauert hat und in einer universalreligiösen Phase revitalisiert wird. Grundsätzlich gilt für alle Religionen: Der Ritus revitalisiert den Mythos und sorgt dafür, dass dieser nicht untergeht, sondern auf Zukunft hin angelegt ist. Das lässt sich an der Thematik „Mensch und Natur in den Religionen“ deutlich machen, und zwar dort, wo wir glaubten, die Natur „entgöttert“, „entseelt“ zu haben. Namentlich das Christentum hat mit seinem spirituellen Absolutheitsanspruch zugleich die Herrschaft über die Natur beansprucht und damit den Grund zu einer säkularen „Naturvergessenheit“ gelegt, unter der wir bis zum heutigen Tage leiden.

2. Andererseits hat sich uns gerade im Zeitalter der Globalisierung ein neuer Zugang zum Thema erschlossen, und wir haben die verloren geglaubte Dimension „Mensch und Natur“ auf bisher nicht geahnte Weise wiederentdeckt. Damit scheint auch ein neues Verständnis der Kulturen indigener Völker (Stammesreligionen) einherzugehen, die eine Art Schlüsselfunktion in der Religionsökologie einnehmen. Die eigentliche Umsetzung, das sog. *aggiornamento*, geschieht durch die sog. Hochreligionen, allen voran durch die indischen Religionen. Im Buddhismus z.B., indem die Reinkarnationslehre eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Anthropologie spielt und die verborgene „Buddhaschaft“ in Tieren und Pflanzen Grundlage für die buddhistische Philosophie ist, lassen sich zahlreiche Beispiele für ein auf Zukunft hin angelegtes „Weltethos“ finden. So auch die Lehre von der Interdependenz: Alle Lebewesen sind miteinander verwandt und deshalb (!) aufeinander angewiesen; desgl. die Botschaft vom Mitleiden (*karuna*) und dem Verzicht auf Gewalt (*ahimsa*) könnten zu Paradigmen für die ganze Welt werden und nachhaltig wirksam sein. Auch den abrahamischen Religionssystemen ist der Gedanke der Interdependenz nicht fremd. Die Bibel spricht von Urverwandtschaft und Schicksalsgemeinschaft zwischen Mensch und Tier (Gen. 1-3). Die Natur ist

Gleichnis der Endzeit. An ihren Abläufen lernt der Mensch, sich als Geschöpf zu verstehen. Tiere und Pflanzen sind Metaphern seines Lebens, eine Beobachtung, die auch für den Islam und seine Beurteilung der Biosphäre gilt: Die Natur lebt von der Barmherzigkeit Gottes, und die „tote Erde“ kann allein von ihm beseelt oder entseelt werden. Koranzitat: „Mit dem diesseitigen Leben ist es genauso, wie wenn wir Wasser vom Himmel haben herabkommen lassen, worauf die Pflanzen der Erde sich damit vermengten und Menschen und Vieh zur Nahrung dienen. Als aber dann die Erde ihren schönsten Prunk angelegt und sich geschmückt hatte und ihre Bewohner meinten, sie hätten Gewalt über sie, kam – bei Nacht oder am Tag – unsere Entscheidung über sie, und wir machten sie wie abgeerntet, so dass es aussah, als ob sie am Tag zuvor nicht frisch oder blühend gewesen wäre. So setzten wir die Zeichen auseinander für Leute, die nachdenken“ (Sure 10,24).

3. Das Problem ist nicht nur religionsgeschichtlich relevant, es betrifft in zunehmendem Maße auch den säkularen Teil der Menschen, die sich aus den Elementen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eine Diesseitsreligion geschaffen haben. Dahinter verbergen sich die ökologischen Modelle der klassischen Religionen, wie man unschwer feststellen kann. Die Mythen und die Offenbarungen der Religionsstifter sind nicht nur lebendig; sie wirken auch im Verborgenen, überdauern die Zeitläufe, und vor allem: sie haben eine nachhaltige Wirkung, die bis in die Gegenwart reicht.

PROF. DR. PETER GERLITZ

Studium der evangelischen Theologie und der vergleichenden Religionswissenschaften in Erlangen, Marburg und Göttingen.

Promotion Dr. phil. in Erlangen (H.J. Schoeps; Thema: Das Fasten im religionsgeschichtlichen Vergleich); Promotion Dr. theol. in Marburg (Friedrich Heiler, Thema: Außerchristliche Einflüsse auf die Entwicklung des christlichen Trinitätsdogmas); Habilitation Dr. habil. in Bremen 1984; Thema: Religion und Matriarchat, Wiesbaden 1984 = Studies in Oriental Religions 11); Privatdozent bzw. Professor der vergleichenden Religionswissenschaften an der Universität Bremen; praktizierender Pastor der Bremischen Evangelischen Kirche, davon 30 Jahre an der Bürgermeister-Schmidt-Gedächtniskirche in Bremerhaven.